

Lesung AT: Jesaja 53,4-7

Predigt: Matthäus 27,1-2.11-31
(Jesus vor Pontius Pilatus)

Am Morgen aber hielten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volkes einen Rat über Jesus, dass sie ihn töteten, und sie banden ihn, führten ihn ab und überantworteten ihn dem Statthalter Pilatus.

Jesus aber wurde vor den Statthalter gebracht; und der Statthalter fragte ihn und sprach: Bist du der König der Juden? Jesus aber sprach: Du sagst es. Und als er von den Hohenpriestern und Ältesten verklagt wurde, antwortete er nichts. Da sprach Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, was sie alles gegen dich vorbringen? Und er antwortete ihm nicht auf ein einziges Wort, sodass sich der Statthalter sehr verwunderte. Zum Fest aber hatte der Statthalter die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten. Sie hatten aber zu der Zeit einen bekannten Gefangenen, der hieß Jesus Barabbas. Und als sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben, Jesus Barabbas oder Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus? Denn er wusste, dass sie ihn aus Neid überantwortet hatten. Und als er auf dem Richterstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen. Aber die Hohenpriester und die Ältesten überredeten das Volk, dass sie um Barabbas bitten, Jesus aber umbringen sollten. Da antwortete nun der Statthalter und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr? Wen von den beiden soll ich euch losgeben? Sie sprachen: Barabbas! Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich dann machen mit Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus? Sie sprachen alle: Lass ihn kreuzigen! Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan? Sie schrien aber noch mehr: Lass ihn kreuzigen! Da aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete, sondern das Getümmel immer größer wurde, nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen; seht ihr zu! Da antwortete alles Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Da gab er ihnen Barabbas los, aber Jesus ließ er geißeln und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt würde.

Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus mit sich in das Prätorium und versammelten um ihn die ganze Kohorte und zogen ihn aus und legten ihm einen roten Mantel an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand und beugten die Knie vor ihm und verspotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seist du, der Juden König!, und spien ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit auf sein Haupt. Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.

Liebe Gemeinde

Pontius Pilatus ist eine zwiespältige Persönlichkeit. Es ist nicht ganz einfach, ihn klar zu bewerten. Ist er nun ein guter Herrscher, der Jesus wohlgesonnen gewesen ist, der ihn eigentlich befreien wollte? Oder ist er doch ein zynischer Machtmensch, der aus Kalkül Jesus geopfert hat, um die Interessen des römischen Imperiums zu fördern?

Aufgrund seines zwiespältigen Verhaltens, ist es auch nicht verwunderlich, dass in der christlichen Tradition zwei Pilatusbilder entstanden sind. Einerseits ein positives. Einige Kirchenväter berichteten, dass Pilatus später Christ wurde. In der koptischen und der äthiopisch-orthodoxen Kirche wird Pilatus sogar als ein Heiliger verehrt.

Aber das negative Bild überwiegt in der christlichen Tradition dennoch, vor allem in unserer westlichen Tradition. Er habe nur mit Worten die Unschuld Jesu bezeugt, aber nicht mit Taten. Diese unterschiedliche Einschätzung in der christlichen Tradition unterstreicht die Zweideutigkeit dieses Statthalters.

Wer war aber dieser Mann? Aufgrund des römisch-jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus wissen wir manche Details von Pontius Pilatus und seiner Amtsführung in Judäa. Er ist von Kaiser Tiberius zum Präfekten, zum Statthalter, in Judäa ernannt worden. Er hat dieses Amt zehn Jahre lang von 26 bis 36 n.Chr. bekleidet.

Aus den Berichten des Flavius Josephus erfahren wir, dass er nicht gerade ziemperlich mit der ortsansässigen Bevölkerung der Juden umgegangen ist.

Er hat beispielsweise Feldzeichen mit den Bildnissen des Kaisers in den Tempel in Jerusalem aufgestellt, obwohl es bekannt war, dass Juden diese als Götzenbilder nicht tolerieren würden.

Überzeugte Eiferer des jüdischen Gesetzes protestierten unter Einsatz ihres Lebens dagegen. Pilatus musste schließlich klein begeben, nur knapp wurde ein Blutband verhindert.

Zu einem Blutbad kam es dann jedoch, als Pilatus Gelder aus der Tempelkasse entwendete, um damit Wasserleitungen zu bauen, was erbitterten Protest bei den Juden auslöste, der aber von ihm brutal unterdrückt wurde. Wir sehen: Pilatus konnte durchaus brutal sein und war dem Judentum gegenüber nicht gerade freundlich gesinnt.

Wie ist aber seine Rolle beim Prozess um Jesus zu bewerten? Im Lukas-Evangelium lesen wir, dass der Hohe Rat ihn beschuldigt hat, das Volk gegen die Römer aufzuwiegeln und das Volk zu überreden keine Steuern zu zahlen und dass er sich selbst zum Messias und König mache. Das sind aus politischer Sicht schwerwiegende Vorwürfe, wenngleich sie manipulative Fake-News / Falschnachrichten sind.

Als verantwortlicher Richter musste sich also Pilatus dieses „politischen“ Falls annehmen. Schließlich stand der Vorwurf im Raum, Jesus sei der König der Juden. Auf die Frage, ob Jesus dieser sei, antwortete jener noch: „Du sagst es!“ Gemäß dem Matthäus-Evangelium ist es die erste und letzte Antwort Jesu. Im Johannes-Evangelium lesen wir aber von einem längeren Dialog. Schnell wird für Pilatus deutlich, dass Jesus keine politischen Ambitionen hat: **„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“**

Das römische Reich basiert auf Macht und Gewalt. Doch das Reich Gottes funktioniert nach anderen Prinzipien. Jesus sagt ihm: **„Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“** (Johannes 18,37)

Doch Pilatus versteht *diese* Art von Königtum nicht. Er kennt nur die Sprache der Macht. Er kann sich schlussendlich daher nicht mit Jesus identifizieren. Dennoch fasziniert ihn zugleich die königliche Würde und die hoheitliche Ausstrahlung dieses Mannes, der sich zudem in keinsten Weise Anstalten macht, sich zu retten.

Im Gegenteil: er verstreicht jede Gelegenheit für eine mögliche Rettung, indem er hartnäckig schweigt. Er hat eine ganz andere Sendung als es Pilatus hat. Und Pilatus spürt das.

Er ist nun in einem inneren Zwiespalt gefangen: er kann Jesus nicht als seinen König annehmen, er kann nicht seiner Wahrheit folgen, aber er kann ihn auch nicht einfach der blutgierigen Meute freigegeben.

Pilatus weiß nicht genau, was er mit diesem Jesus tun soll. Und so sucht er einen Ausweg nach dem anderen, wie er Jesus zwar befreien kann, ohne aber dafür die Verantwortung übernehmen zu müssen.

Pilatus hat dabei zwar gute Absichten. Er möchte eigentlich Jesus vor der Verurteilung retten. Es wäre aber seine Verantwortung dies zu tun. Er hat dazu ja die notwendigen Kompetenzen, die notwendige Vollmacht. Er hätte ein ordentliches Rechtsverfahren anstrengen können. Darin waren die Römer gut, das römische Recht ist nach wie vor noch die Grundlage unseres Rechtswesens. Doch er handelt nicht danach.

Denn er hat Angst. Angst um seine Position, Angst um sich selbst. Er hat Angst, dass die Hohepriester und die Menge entweder einen Aufstand anzetteln, wenn er ihnen nicht willfährig ist. Oder er hat Angst, dass sie ihn bei seinem Vorgesetzten, dem Statthalter von Syrien oder sogar beim Kaiser selbst, anschwärzen und ihn dort verleumden werden, sodass er seine Stellung als Präfekt verlieren könnte. Dass er nämlich diejenigen nicht bestrafe, die sich selbst zum König des Landes machen.

So wird er in dem ganzen Prozess von der Angst geleitet, was ihn sehr verwundbar und unentschlossen in seinen Entscheidungen macht.

Kennen wir das nicht auch? Dass wir Entscheidungen aus Angst treffen. Lieber gegen unser Gewissen handeln, als dass wir Gefahr laufen, unsere Stelle oder unser Ansehen zu verlieren? Etwa wenn wir überzeugt sind, dass jemand zu Unrecht verleumdet wird – aber es zu kostspielig ist, dies offen zu sagen. Denn vielleicht treten wir dann in Kontaktschuld und es ergeht uns gleich wie ihm. Oder wenn wir eine Meinung in uns unterdrücken, weil man deswegen belächelt, bespöttelt wird, ja wir sogar vielleicht ernsthaftere Konsequenzen befürchten müssen.

Wie oft geschieht es, dass die wahrhaft Mächtigen die Geschehnisse bestimmen und wir lieber der Macht nachgeben als der Wahrheit dienen? Aus Angst um unser Ansehen verschweigen wir eine unangenehme Wahrheit. Die meisten Menschen erliegen dieser Versuchung.

In Pilatus meldet sich das Gewissen – und doch hat er Angst vor den Konsequenzen, wenn er nun Jesus freispricht. Und so sucht er nach Alternativen. Wie er Jesus doch befreien könnte, aber ohne dass er dafür Verantwortung übernehmen müsste.

Doch mit dieser Strategie hat er sich bereits in eine Abwärtsspirale begeben. Wer einmal beginnt auf den schlüpfrigen Pfad der Auswege und Ausflüchte zu begeben, um gegen die Wahrheit seine eigene Haut zu retten, der verstrickt sich in immer neue Zwangslagen, aus der man praktisch nicht mehr entkommen kann.

Manchmal gibt es eben nun Mal nur ein Ja oder Nein, ein Schwarz oder Weiß, manchmal werden wir vor klare Entscheidungen im Leben gestellt, die eine klare Antwort verlangen.

Pilatus stand vor der Alternative: entweder der Wahrheit folgen mit den möglichen Konsequenzen, dass er die Gunst der Oberen und des Volkes, ja vielleicht sogar des Kaisers verliert, oder die Verantwortung tragen, einen Unschuldigen zu verurteilen, sodass er mit dem schlechten Gewissen ein Leben lang zu kämpfen hat, womöglich auch mit der Angst, dass Gott ihn in seinem weiteren Leben straft – denn wie viele Römer dieser Zeit war wohl Pilatus auch nicht ganz frei vor Aberglauben.

Doch Pilatus wollte ein drittes: er wollte einen Weg finden, dass andere ihm die Last der Verantwortung abnehmen.

Verantwortung auf andere abwälzen! Auch das kennen wir ja nur zu gut. Unsere Politik, unsere Wirtschaft, unser Versicherungswesen, unsere Beziehungen sind davon geprägt, Verantwortung zu delegieren. Nur ja nicht die Finger schmutzig machen, Schuld sind immer die anderen. Fiebrig suchen wir immer nach den Schuldigen, nur bei uns selbst nicht.

Wir lesen in den anderen Evangelien, dass Pilatus die Verantwortung zunächst dem Hohen Rat zuspielen wollte.

Es gehe um Auslegungsfragen des jüdischen Gesetzes, das gehe ihn als Römer nichts an. Doch der Hohe Rat fordert das Blut von Jesus: und die Kapitalgerichtsbarkeit liegt nun einmal bei ihm.

Dann versucht er dem jüdischen König, dem Herodes, den Ball zuzuspielen. Doch auch dieser Versuch scheitert, da Herodes lediglich von Jesus eine Show erhofft hat, die er aber nicht bekam.

Dann zieht er eine weitere As aus dem Ärmel. Es gibt die Gepflogenheit zum Passafest einen Gefangenen frei zu lassen. Barabbas ist ein berüchtigter Räuber und Mörder, der Aufstände angezettelt hat – und Pilatus hat wohl gehört, dass Jesus noch vor wenigen Tagen zu Palmsonntag von der Jerusalemer Menge freudig als Messias empfangen wurde. Die versammelte Volksmenge werde schon für Jesus votieren, der doch so viel Gutes getan hat, der doch so viele Menschen geheilt hat.

Doch Pilatus rechnete nicht mit der Verführbarkeit der Menge. Und diese forderte lautstark die Befreiung von Barabbas, den sie womöglich verabscheut hat. Und zuletzt appelliert er direkt an die Vernunft und das Mitgefühl der versammelten Menge: **„Was soll ich denn machen mit Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus?“** Doch die Menge war schon längst aufgepeitscht und blutrünstig schrien sie kreuz und quer: **„Lass ihn kreuzigen!“** Aber **„was hat er denn Böses getan?“** Doch Herz und Hirn hat die Menge ausgeschaltet, wie so oft, wenn sie verleitet wird und ihre niedrigen Triebe ausleben kann.

Und je weniger sie wussten, weshalb sie eigentlich den Kreuzestod dieses Jesus verlangten, umso mehr schrien sie alle noch wilder durcheinander: **„Lass ihn kreuzigen!“** Diejenigen, die noch vor wenigen Tagen „Halleluja“ gerufen haben, als Jesus auf dem Esel in Jerusalem eingezogen ist, schrien nun **„Kreuzige!“** Damals, wie auch heute!

Nun war Pilatus mit seinem Latein am Ende! Seine Versuche, die Verantwortung der Entscheidung an andere abzuwälzen, scheiterte. Er hat sich in eine Zwangslage hineinmanövriert, aus der er nicht mehr entkommen konnte. Schlussendlich musste er doch gegen sein Gewissen Jesus dem Tod überantworten. Er musste ja Gesicht wahren.

Ja, Gesicht wahren! Wie viele Kriege werden heute noch weitergeführt, nur um sein Gesicht nicht zu verlieren! Tausende von Toten werden dafür in Kauf genommen.

Wie viele unschuldige Menschen werden auch heute noch geopfert, nur weil einige wenige das Ansehen bewahren wollen, Herr der Lage zu sein – obwohl sie es längst nicht mehr sind.

Gegen die Macht der Menge und der Oberen konnte Pilatus nichts mehr ausrichten. Und zwar weil die Angst vor den Konsequenzen, die Angst um sein Leben, doch größer gewesen ist als sein Gewissen. Oder anders gesagt: die Furcht vor den Menschen war größer als die Furcht vor Gott.

Pilatus wollte seine eigene Position, sich selbst, retten, indem er den unschuldigen Jesus preisgegeben hat. Ihm war der Machterhalt wichtiger als die Wahrheit, als das Gewissen. Er fürchtete sich mehr vor den Menschen als vor Gott.

Wie sind wir darin dem Pilatus ähnlich! Wir alle haben hehre Absichten. Bekennen uns zu Werten der Humanität, der Toleranz, der Menschenrechte und der Inklusion. Aber vor Gott zählen nicht unsere noch so guten Absichten, unsere noch so edle Gesinnung. Sondern vor Gott zählt, ob wir dafür auch Verantwortung übernehmen und die Konsequenzen tragen können. Dass wir im Zweifelsfall gewillt sind unsere Positionen, unser Ansehen, unseren guten Ruf aufzugeben, um der Wahrheit willen, um Jesu willen. Gott will mehr als nur Lippenbekenntnisse und eine gute Gesinnung.

Vor dem König Jesu und seiner Wahrheit gibt es eigentlich nur zwei Alternativen: entweder anerkennen wir, dass er der König ist und wir sind seine Diener, und das heißt wir anerkennen seine Herrschaft über uns und handeln nach seinem Willen. Oder wir selber sitzen auf dem Königs-thron und wir selber bestimmen, was gut und was recht ist.

Wählen wir letztere, so bleiben wir auch auf uns selbst gestellt: mit unseren Ängsten und Sorgen, mit unseren Gebundenheiten und Abhängigkeiten, mit unserer Schuld und mit unserem Zwang, unser Gesicht unter allen Umständen wahren zu müssen.

Wählen wir jedoch erstere, bleiben wir nicht allein, sondern Jesus steht uns nun als Herr und König bei, und auch als Freund und Bruder, Retter und Befreier. Jesus als den König zu wählen, ist der Weg zum Leben, zum erfüllten Leben, auch wenn dies zuweilen mit Nachteilen, ja sogar mit Ablehnung und Hass und Verfolgung verbunden sein mag.

Pilatus wollte dieser Wahl aber aus dem Weg gehen. Er wollte sich selbst retten und zugleich ein reines Gewissen bewahren. Vor aller Augen hat er seine Hände in Unschuld gewaschen. Aber mit einem zeremoniellem Abwaschritus wird er seine Schuld nicht abwaschen können. Denn Jesus sagt: „**Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.**“ (Mt 16,25)

Pilatus hat sein Leben erhalten wollen, wollte seine Machtposition erhalten, auch im Wissen, dass er dabei sein Gewissen hat verletzen müssen. – Schlussendlich hat er aber dann doch sein Leben verloren. Seine Vorsicht hat ihm nichts genützt.

Denn Flavius Josephus erzählt, dass Pilatus am Ende seiner Amtszeit einen vermeintlichen Aufstand der Samaritaner brutal niederschlagen ließ. Daraufhin haben die Samaritaner ihn beim syrischen Statthalter Lucius Vitellius verklagt, seinem direkten Vorgesetzten. Dieser hat Pilatus des Amtes enthoben und ihn nach Rom geschickt, dass er sich vor dem Kaiser Tiberius verantworten soll. Dieser ist aber noch vor seiner Ankunft in Rom verstorben.

Der Legende nach ist er aber vom nachfolgenden Kaiser nach Gallien verbannt worden, wo er dann schließlich Selbstmord begangen hat. Sein Leichnam sei dann in die Schweiz gebracht und in den Pilatussee am heutigen Berg Pilatus bei Luzern geworfen worden. Die Legende besagt, dass er am Karfreitag den Richterstuhl aufrichten würde, um Jesus nochmals zu verurteilen. Wenn man so will, hat Pilatus seinen Frieden, seine Ruhe also nicht gefunden. Was Pilatus befürchtet hat, ist eingetroffen: Pilatus hat sein Leben erhalten wollen. Er hat es aber verloren.

Wir sollen nicht leichtfertig auf Pilatus zeigen oder auf die großen Sünder, die so offenkundig falsche Fährten eingeschlagen haben. Denn auch wir werden im Leben immer wieder vor die Alternative gestellt: die Wahrheit oder die Suche nach Ausflüchten? Furcht vor Gott oder Furcht vor den Menschen? dass Jesus unsere Schuld abnimmt und vergibt oder dass wir unsere Hände in Unschuld waschen? dass Jesus unsere Gerechtigkeit ist oder dass wir selbst-gerecht bleiben?

Die tragische Geschichte des Pilatus zeigt uns, wie wenig wir uns vor diesen Entscheidungen im Leben drücken können. Wie entscheiden wir also?

Wie Pilatus: der seine eigene Machtposition über Jesu Wahrheit gestellt hat?

Oder so wie Jesus uns den Weg zum Leben zeigt:
„Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um Jesu willen, der wird's finden.“

Der Herr möge uns dazu ein aufrichtiges Herz schenken und uns in unseren Entscheidungen helfen!

Amen

Pfr. Gergely Csukás